

BUCHTIPP



Ferdinand Sutterlüty, Matthias Jung, Andy Reymann (Hrsg.):

Narrative der Gewalt Interdisziplinäre Analysen

Campus Verlag, Frankfurt am Main und New York 2019, 304 Seiten, 34,95 Euro

»Gewalt erzeugt Gegengewalt, hat man dir das nicht erklärt?«

So heißt es im Refrain eines bekannten Punkrock-Songs. Diese Aussage mag für die affektive Interaktion im unmittelbaren Kontext gewaltsamer Handlungen bisweilen zutreffen. Vor der zeitverzögert einsetzenden Gegengewalt steht indessen die Verarbeitung der ersten Handlung: das Sprechen über den Konflikt und vor allem die Frage nach der Ursache, nach der Intention und der Legitimität des Gewaltaktes. Die daraus resultierenden Deutungen können langfristige Folgen nach sich ziehen. Nicht nur Stunden und Tage, sondern Jahrhunderte, ja Jahrtausende kann ein einziges Gewaltereignis immer wieder im Fokus von Erzählungen stehen und prägend für Generationen und Nationen sein.

Solche Erzählungen und ihre Auswirkungen stehen mit Mittelpunkt des im Februar 2019 erschienenen Bandes »Narrative der Gewalt.« Er ist das Resultat einer interdisziplinär ausgerichteten Tagung, die vom LOEWE-Schwerpunkt »Prähistorische Konfliktforschung« an der Goethe-Universität organisiert wurde. Dort fanden sich hochkarätige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Archäologie, Ethnologie, Geschichtswissenschaft und Soziologie zusammen, um über die Rolle von Gewalt Narrativen in gewalttätigen Konflikten, über ihr historisches Fortleben und ihre strukturbildenden Effekte zu diskutieren. Im daraus entstandenen Tagungsband werden beispielsweise nach Kampfende vorgenommene Deponierungen von Waffen der Eisenzeit mit mittelalterlichen Buß-

handlungen kontrastiert, christliche und arabische Beschreibungen mittelalterlicher Kriege verglichen oder Konzepte der Erschaffung von »sicheren« Räumen in der Bronzezeit und dem heutigen Kabul einander gegenübergestellt. Immer geht es dabei um die Frage, welche Bedeutung sinnstiftende Erzählungen für die Gewaltereignisse selbst sowie für ihre wissenschaftliche Rekonstruktion haben, aber auch darum, auf welche gesellschaftlichen Handlungsorientierungen sie performativ abzielen. In ihrem konzeptionellen Einleitungsbeitrag geht es den Herausgebern darum, dem immer populärer werdenden Narrativbegriff schärfere Konturen zu verleihen und den von ihnen näher definierten Terminus des Gewalt Narrativs für die historisch arbeitenden Disziplinen sowie für die Sozialwissenschaften fruchtbar zu machen.

Der Band ist herausgegeben von Soziologie-Professor Ferdinand Sutterlüty, Matthias Jung und Andy Reymann, die am soziologischen Teilprojekt des LOEWE-Schwerpunkts »Prähistorische Konfliktforschung. Burgen der Bronzezeit zwischen Taunus und Karpaten« beteiligt sind.



Christopher Daase, Nicole Deitelhoff, Julian Junk (Hrsg.):

Gesellschaft Extrem Was wir über Radikalisierung wissen

Campus Verlag, Frankfurt am Main und New York 2019, 300 Seiten, 24,95 Euro
Erscheinungstermin: 21. August 2019

Radikalisierung als individuelles und gesellschaftliches Phänomen

Extreme politische Ansichten haben Konjunktur. Auf beiden Seiten des politischen Spektrums, aber auch in religiösen Milieus radikalieren sich Positionen und stellen demokratische Werte und Instituti-

onen infrage. Mit diesen Phänomenen hat sich das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt »Gesellschaft Extrem. Radikalisierung und Deradikalisierung in Deutschland« befasst.

Das Projekt war auf 18 Monate ausgelegt, fünf Forschungsinstitute sowie Partner aus der Praxis waren an der Koordination eines großen Forschungsnetzwerks beteiligt: das Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) der Universität Bielefeld, das Institut für Empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM) der Humboldt-Universität, das Violence Prevention Network, das International Center for the Study of Radicalisation and Political Violence (ICSR) am Londoner King's College, das Nationale Zentrum für Kriminalprävention (NZK) in Bonn – und in der Gesamtorganisation das Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK). Die Leitung hatten Prof. Christopher Daase, Prof. Nicole Deitelhoff und Dr. Julian Junk (alle Goethe-Universität und HSFK) inne.

Ziel des Projekts war es, interdisziplinär und vergleichend den Stand der Radikalisierungsforschung abzubilden und Handlungsoptionen zur Stärkung der Demokratie zu erarbeiten. Einblick in die zentralen Aspekte des Phänomens gesellschaftlicher Radikalisierung gibt der im August erscheinende Sammelband mit dem Titel »Gesellschaft Extrem. Was wir über Radikalisierung wissen«, herausgegeben von Daase, Deitelhoff und Junk. Das Buch behandelt in zahlreichen Beiträgen die zentralen Aspekte des Phänomens Radikalisierung und widmet sich den verschiedenen Ebenen, auf denen es zu beobachten ist – Radikalisierung von Individuen, aber auch von Gruppen und ganzen Gesellschaften. Es nimmt dabei auch die Radikalisierung der Debatten im Internet in den Blick und diskutiert die verschiedenen Ansätze zur Deradikalisierung, aber auch die Frage, wie verhindert werden könnte, dass es überhaupt zur Radikalisierung kommt. Außerdem werden in diesem Band eine Reihe von Handlungsempfehlungen für Politik und Zivilgesellschaft formuliert. Der Band enthält Beiträge unter anderem von Naika Foroutan, Peter Neumann und Andreas Zick.

Die Ergebnisse des Projektes sind auch unter dem folgenden Link nachzulesen: <https://gesellschaftextrem.hsfk.de>